Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 11

Artikel: Die Luftverteidigung des Deutschen Reiches im Weltkrieg 1939-1945 und ihre Lehren : ein strategischer Überblick (Fortsetzung)

Autor: Herhudt von Rohden

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Luftverteidigung des Deutschen Reiches im Weltkrieg 1939—1945 und ihre Lehren

Ein strategischer Überblick

Von Generalmajor Herhudt v. Rohden (Fortsetzung)

Abdruck, auch auszugsweise, und Übersetzung in fremde Sprachen nur mit Genehmigung des Verfassers.

IV. Der Kampf um die Luftherrschaft über Deutschland bis zur Invasion 1943–1944

Das Jahr 1943 bereitete den Boden für den Ausgang des Weltkrieges II vor. Unter Berücksichtigung der alliierten Luftkriegführung ist dieses Jahr in folgender Hinsicht bemerkenswert:

1. Die USA-Luftwaffe führte größere Luftoperationen gegen die deutschen Kraftquellen im Reichsgebiet durch.
2. Die die Bomber bei Tage begleitenden Jäger erreichten größere Eindringetiefen.
3. Die Gesamtzahl der angreifenden Flugzeuge erhöhte sich.
4. Die zerstörenden Wirkungen wurden durch den «Teppichwurf» geschlossen fliegender Bomberverbände erweitert.
5. Die Bombenangriffe erfaßten immer weitere Teile des deutschen Raumes.
6. Die britischen Nachtoperationen gewannen an Bedeutung.

Die Hauptziele der westalliierten Luftkriegführung waren:

1. Die U-Boot-Basen, die U-Boot-Werften und die Instandsetzungswerkstätten.
2. Die Kugellager-Fabriken.
3. Die Luftwaffenindustrie (Zellenbau, Montageanlagen und die Motorenfabriken).
4. Die Ölversorgung.

Die größten Tagbombenoperationen wurden von der 8. USA-Luftflotte geflogen. Sie hatte ihre Basen in England. Mit dem Ende des Jahres 1943 traten die 15. USA-Luftflotte und, in einem kleineren Ausmaße, auch

die 9. USA-Luftflotte aus Italien in Erscheinung. Sie führten Luftangriffe gegen Österreich und den Balkan.

Die britischen Angriffe gegen die Eder- und Möhnetalsperre und die Schlacht über Hamburg brachten der deutschen Luftverteidigung eine erhebliche Verschärfung ihrer Lage.

Die Angriffe auf die Talsperren (16. und 17. März, sowie am 24. und 25. Juni 1943) erzielten durch ihre Plötzlichkeit und durch neue, besonders für diesen Zweck geeignete Bomben eine große Überraschung. Die Stärke der an diesen Objekten eingesetzten deutschen Flakartillerie war gering. Nur an der Edertalsperre trat eine kleine Anzahl leichter Flakgeschütze in Tätigkeit. Die Flakartillerie wurde nun zwar verstärkt. Doch machte dies die schweren Schäden und die hohen Verluste unter der Zivilbevölkerung nicht mehr rückgängig.

Gegen Ende Juli 1943 verwüstete ein überaus starker, in drei Nächten durchgeführter britischer Luftangriff die Stadt Hamburg. Zum ersten Male verwendeten die Briten «Düppelstreifen». Eine neue Art der Kriegführung schien sich zu entwickeln, der «Hochfrequenzkrieg». Die Staniolstreifen störten die Bordsuchgeräte und die Radar-Bodengeräte. Die Gefechte der Nachtjäger und das Feuer der Flakartillerie gelangten bald an einen Punkt, wo sie ihre frühere Wirksamkeit verloren.

Außerdem erzielte der zusammengefaßte Bomberstromangriff der Briten weitere Angriffserfolge. Die Reichsluftverteidigung sah sich einer Situation gegenüber, die die früheren Kampfbedingungen grundlegend veränderte. Die Luftlagebeurteilungen erwiesen sich als falsch. Die massierten Angriffe liefen in so kurzer Zeit ab, daß das Flakfeuer nicht mehr zu der erforderlichen Wirkung gelangte.

Die Briten setzten die modernen Nachtbombenmuster «Lancaster» und «Halifax» ein. Sie brachten auf taktischem und technischem Gebiete in diesem Abschnitt des Krieges die klare Überlegenheit der Luftoffensive gegenüber der Luftdefensive zum Ausdruck. Während im Mai 1942 etwa 1000 RAF-Bomber mit 1500 Tonnen Bomben die Stadt Köln in 1½ Stunden zerschlugen, wurden derartige Angriffe im Jahre 1943 mit knapp 400 Flugzeugen in 15 Minuten durchgeführt. Trotzdem aber erhöhte sich die Zahl der für die Angriffe zum Einsatz kommenden britischen Bomber, ohne daß ihre Verluste in entscheidendem Maße anstiegen. Die Gründe sind bereits oben entwickelt.

Auch für die Tagbombenangriffe bildete das Jahr 1943 einen neuen Wendepunkt. Die 8. USA-Luftflotte hatte ihre Angriffsoperationen bisher nicht immer mit Begleitschutz durchgeführt. Vom Mai 1943 wurden regelmäßig «Thunderbolts» als Begleitjäger für die Bomber dieser Luftflotte ver-

wendet, die ihre Ziele zunächst in den Niederlanden und in Westdeutschland suchte. Damit war ein neuer entscheidender Schritt für die Führung eines selbständigen und weitreichenden strategischen Luftkrieges getan.

Die deutsche Führung war jedoch nach wie vor der Auffassung, daß die Tagoperationen der USA-Luftflotten, auf lange Sicht gesehen, nicht gelingen würden. Sie glaubte, daß die an Zahl zwar unterlegenen deutschen Jagdkräfte trotzdem in der Lage sein würden, den angreifenden Bombern derartig schwere und dann untragbare Verluste zuzufügen, daß die USA-Luftstreitkräfte von größeren Operationen Abstand zu nehmen gezwungen wären. Obgleich sehr klare Nachrichten über die im Begriff befindliche weitere Entwicklung der Reichweiten vorlagen, glaubte die Oberste deutsche Führung nicht an eine volle Verwirklichung dieser Pläne.

Angesichts dieser Tendenz des Luftkrieges wurden von der deutschen Führung auch jetzt noch nicht die dringend erforderliche großzügige Verstärkung der Reichsluftverteidigung durchgeführt. In Hitlers Meinung bedeutete jede im größeren Stile durchgeführte Defensivstrategie einen Rückschritt. Auch als klar erkannt wurde, daß die USA-Begleitjäger ohne weiteres das Ruhrgebiet erreichen konnten, wurden keine entscheidenden Maßnahmen getroffen, um diese Gefahr auszuschalten.

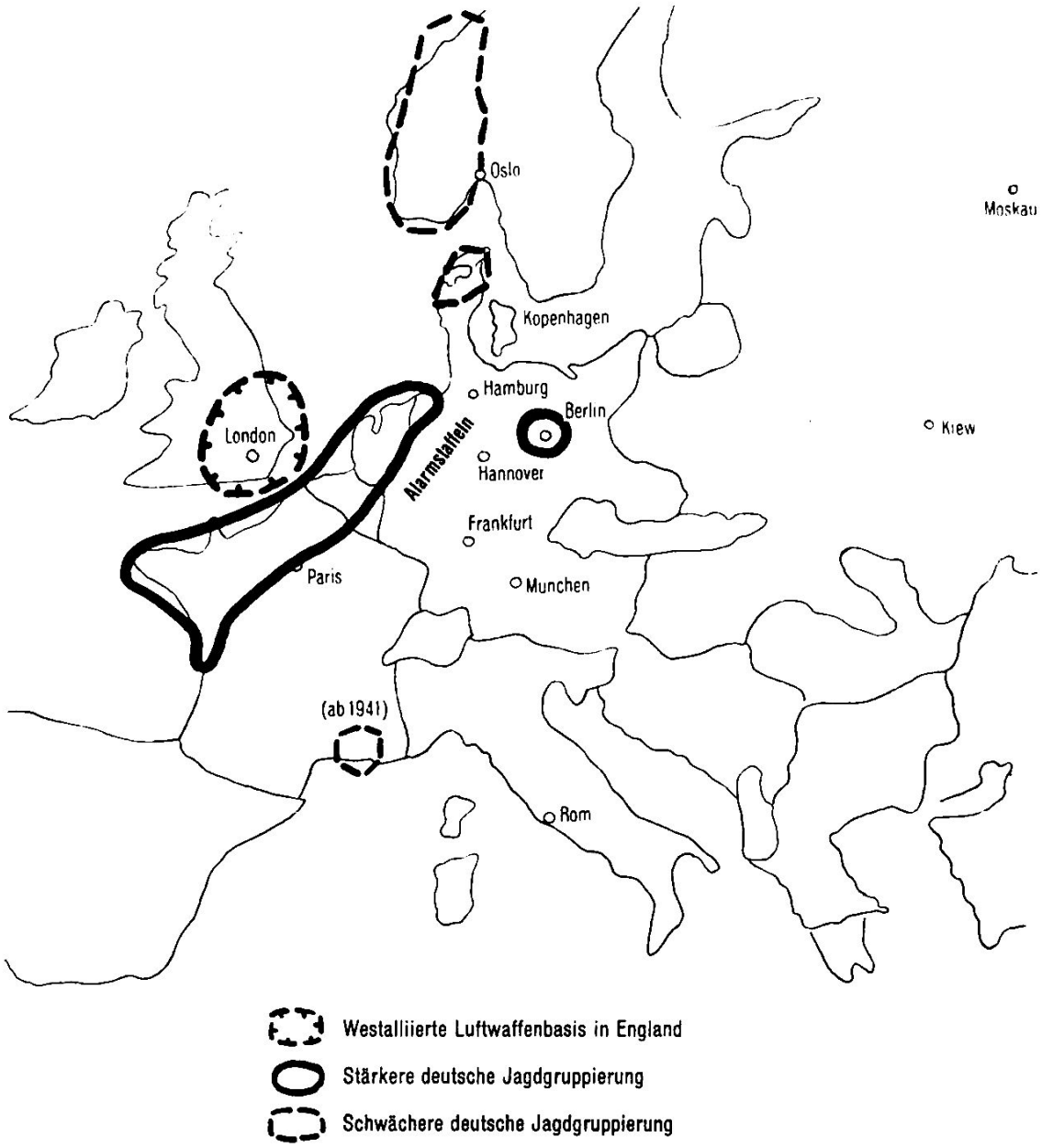
Die Angriffe der «Mosquitos» dehnten sich in diesem Jahre 1943 ebenfalls weiter aus. Besondere Jagdverbände, die im russischen Feldzug gute Erfahrungen gesammelt hatten, wurden aus der Ostfront herausgezogen und gegen die «Mosquitos» eingesetzt. Zu dieser Zeit besaß die deutsche Luftwaffe jedoch keinen «Verfolgungsjäger», der in der Lage gewesen wäre, die bewaffnete Aufklärung der «Mosquitos» wirksam zu bekämpfen. Alle Bemühungen blieben daher ohne Erfolg. Es fehlte den deutschen Luftstreitkräften an den technischen Mitteln, diese Unterlegenheit auszugleichen. Wenn es den Deutschen möglich gewesen wäre, eine große Zahl von «Mosquito»-Bekämpfungsverbänden, wenn auch in kleinen Einheiten über das ganze Reichsgebiet zu verteilen, dann würde es wohl zu erfolgreichen Kämpfen gekommen sein. Verfolgungsoperationen über sehr große Entfernungen mit Flugzeugen unzureichender Geschwindigkeiten erwiesen sich aber als nutzlos.

Die Strategie der deutschen Reichsluftverteidigung war bisher vor allem darauf ausgegangen, die feindlichen Bomber bereits an der äußersten Peripherie der besetzten Gebiete zu bekämpfen. In keinem Falle, so war der Plan, sollten wertvolle Zeit und Kampfraum bei der Abwehr des Gegners verloren gehen. Die weit verteilte Gruppierung der Jagdverbände, die in Gruppenstärke zu je etwa 20 einsatzbereiten Flugzeugen fochten, brachte es jedoch mit sich, daß immer nur einzelne Gruppen nacheinander dem Feind

entgegentraten. Ab April 1943 wurden Zusatztanks in einem größeren Umfange verwendet, um den Jägern einen größeren Kampfbereich zu erlauben. Im Innern des Reiches erhielten Jagdfliegerschulen und Jagdausbildungsgruppen und sogar die Erprobungsdienste der Flugzeugfabriken den Auftrag, kleine Alarmeinheiten aufzustellen. Sie sollten diejenigen Feindbomber zum Kampf stellen, die über den Luftwall des Westens durchgebrochen waren (Skizze 3). Die Erfolge blieben gering.

In der Zwischenzeit verursachten die alliierten Tagesoperationen im Reich eine ernste Lage. Die Ende Juli gegen die Luftwaffenindustrie und

Die Peripherieverteidigung (Jäger) 1940—1943 Skizze 3



Mitte August 1943 gegen die Kugellagerindustrie geführten Luftangriffe brachten Rückschläge im Rüstungsprogramm hervor. Die Genauigkeit des Flächenwurfes und die planmäßige Gesamtstrategie der Alliierten fingen an, sehr wichtige Engpaßindustrien ins Stocken zu bringen. Das deutsche Kriegspotential, das gerade in dieser Periode des Krieges nach einer Intensivierung der Leistungen strebte, würde derartige vernichtende Wirkungen auf die Dauer nicht ertragen können.

Anderseits setzte man große Hoffnungen auf die Bemühungen des Generalluftzeugmeisters Milch, die auf eine selbständige Verstärkung der Jägerproduktion hinausliefen. Wir stellen fest, daß diese Verbesserungen nicht durch die Oberste deutsche Führung selbst in die Wege geleitet worden sind. Indessen zielte dieses Programm im wesentlichen darauf ab, die Kapazität der bereits vorhandenen Werke und ihre technischen Mittel vermehrt auszunutzen. Eine radikale Verschiebung der gesamten deutschen industriellen und materiellen Leistung zugunsten einer machtvollen Luftverteidigung ist nicht erkennbar. Sie wird auch im Jahre 1944 nicht eintreten. Die deutsche Oberste Führung muß also die Möglichkeit erhofft haben, den Krieg auch ohne diese Verlagerung auf die strategische Luftdefensive durchführen zu können. Nach Hitlers Auffassung sollte Mitteleuropa zunächst in Tunis, dann in Sizilien und endlich in Italien verteidigt werden. Niemals wäre es damals den Westalliierten gelungen, ohne Jagdschutz über Deutschland zu operieren, wenn die Deutschen ihre Jäger im Innern des Reiches rechtzeitig verstärkt hätten.

Aber die deutsche Jagdwaffe mußte den Feind eben an der Peripherie des Kampfraumes angreifen (Skizze 3). Die wachsende alliierte Luftüberlegenheit nutzte die deutschen Jäger dabei mehr und mehr ab. Erholungspausen gab es für die Verbände nicht. Namhafte Verstärkungen trafen nicht ein. Das Material wurde ohne sichtbaren Kampferfolg verschleißt. Die Kampfmoral stärkte sich nicht. Die Personalverluste stiegen an.

Erst im Juli 1943 wurden einige abgekämpfte Jagdgruppen in das Reich verlegt, als die Versuche, die alliierte Luftherrschaft im südlichen Kampfraum zu brechen, ohne Erfolg geblieben waren. Auch aus dem Osten wurden zwei Jagdgruppen in der Reichsluftverteidigung eingesetzt. Ruhe oder Auffrischung gab es nicht. Auch ließ man den Verbänden keine Zeit, sich mit den besonderen Verhältnissen der strategischen Luftdefensive über dem Reichsgebiet vertraut zu machen. Sie mußten infolge der kritischen Lage unverzüglich zum Einsatz kommen. Auch wurden schon seit April 1943 aus Mangel an Tagjägern Nachtjagdverbände in den Tageskampf geworfen. Sie waren mit der BF 110 (Zerstörer) und der Ju 88 (Bomber und Fernaufklärer) ausgerüstet. Die Besatzungen beherrschten noch nicht den ge-

schlossenen Verbandsflug und die massierte Angriffsart. Die Flugzeuge waren für diese Kämpfe zu groß und zu schwerfällig. Diese Tagjagdkämpfe erschöpften die Nachtjagd-Besatzungen und brachten das Material herunter. Trotzdem schienen positive Erfolge auftreten zu wollen, solange der alliierte Begleitschutz noch nicht zur Verwendung gelangte. Als dies jedoch nunmehr der Fall war, stiegen die Verluste der Nachtjäger schnell und gefährlich an. Die Einsatzstärken der im Tageskampf verwendeten Nachtjäger fielen; vor allem aber gingen viele gute Besatzungen verloren. Im Jahre 1944 nahm man von dem Einsatz der Nachtjäger im Tageskampf über dem Reichsgebiet Abstand.

Die ersten Kämpfe der verstärkten deutschen Jagdkräfte erleichterten den Druck der kritisch gewordenen Luftlage über dem Reichsgebiet. Da die Begleitjäger der 8. USA-Luftflotte noch kaum über die holländischen und die norddeutschen Küstengebiete hinaus vordrangen, wurden die deutschen Jäger nicht wesentlich behindert. Gleichzeitig brachten die 21-cm-Raketen der deutschen Verteidigungsjäger vorübergehende Erfolge, da die Flugzeuge außerhalb der wirksamen Reichweite der Abwehrwaffen der Bomber (etwa 880 m) bleiben konnten. Andererseits wurde der Zweck dieser Waffen, die geschlossenen Bomberformationen aufzusplittern, nur in Einzelfällen erreicht. Die von den Westalliierten später über dem Reich eingesetzten Begleitjäger machten diese neue Waffe sowieso unwirksam.

Immerhin gelang es den zahlenmäßig schwachen deutschen Jägern doch, einige Erfolge zu erzielen. Beispiele bilden die Luftschlachten über Kassel am 29. Juli 1943 und über Schweinfurth am 17. August 1943. Die amerikanischen Verbände verloren bei Kassel 35 Bomber, die Deutschen hatten 7 Verluste. Bei Schweinfurth gingen 36 USA-Bomber verloren gegenüber 25 deutschen Verlusten. Die Erfolge erhöhten das Selbstvertrauen der deutschen Jäger. Man glaubte schon, derartige Verteidigungskämpfe überall wiederholen und die Erfolge bei einer Verstärkung der Jäger noch erhöhen zu können. Die Zusammenfassung der Jagdverbände mußte allerdings noch stärker zum Ausdruck kommen.

Diese erfolgreiche Periode der deutschen Luftdefensive endete jedoch bald. Die P-47 vergrößerte ihre Reichweite mit Hilfe von abwerfbaren Zusatztanks auf 325 Meilen (520 km). So lange jedoch die Begleitjäger an den engen Jagdschutz unmittelbar am Verband gebunden waren, brauchte man ihre Wirksamkeit noch nicht zu hoch einzuschätzen. Dies würde aber anders werden, da angenommen werden mußte, daß die erwarteten Leistungen der P-51 erheblich besser sein würden.

Die USA-Luftwaffe beabsichtigte indessen nicht, die Fehler der Deut-

schen in der «Schlacht um England» von 1940 zu wiederholen. Damals hatten die Deutschen an die Möglichkeit geglaubt, die Luftherrschaft über England durch einen Begleitschutz mit einer Reichweite von etwa 250 km zu gewinnen. Auch die amerikanischen Tagesoperationen hätten zu einem Mißerfolg geführt, wenn sie auf die Dauer auf einen über *ganz* Deutschland reichenden Begleitschutz verzichtet hätten, der für die Erfüllung des Gesamtplanes dringend erforderlich war.

Zu dieser Zeit haben wir es noch mit zwei Arten von Operationen der USA-Luftwaffe zu tun:

1. Angriffe unter Begleitschutz gegen näher gelegene Ziele im norddeutschen Küstengebiet, in Holland, Belgien und Frankreich.
2. Mehrere Vorstöße gegen Ziele im Inneren Deutschlands. Die Jäger gaben den Bombern nur bis zu den deutschen Grenzen auf dem Anflug und dann auf dem Rückflug westlich der Grenze den Begleitschutz im gleichen Gebiet.

Die zuletzt genannten Operationen müssen als sehr gewagt bezeichnet werden. Sie hätten zu schweren Verlusten geführt, wenn die Deutschen ihre Verteidigungsjäger nicht in den Außenbastionen, sondern mehr in der Tiefe des Reichsgebietes zum Einsatz gebracht hätten.

Die taktische Anlage der deutschen Kampfführung zielte in aller erster Linie darauf ab, die Bomber zu vernichten. Die alliierten Begleitjäger sollten möglichst außer acht gelassen werden. Taktik, Ausrüstung, Ausbildung und Bewaffnung waren vor allem nur auf die Bekämpfung der Bomber ausgerichtet. Eine starke Angriffsführung gegen Bomber und Begleitjäger *zugleich* ließ sich bei dem immer ungünstiger werdenden Kräfteverhältnis der Verteidiger zum Angreifer nicht mehr durchführen. Es wird noch einer eingehenden kriegswissenschaftlichen Untersuchung bedürfen, ob der deutsche Entschluß, wie er oben geschildert wurde, tatsächlich der richtige war. Vielleicht hätte ein wirksames Abdrängen oder gar eine Ausschaltung der feindlichen Begleitjäger im Endeffekt der gesicherten Angriffswucht der amerikanischen Bomber doch den Rückhalt entzogen. Auch heute führt die Tagesluftherrschaft eines Verteidigers zunächst über die Niederhaltung oder Vernichtung der feindlichen Begleitjäger, um so mehr als die verbesserten Flakabwehrwaffen am Schutzobjekt selbst noch eine größere Rolle spielen werden, als es bisher der Fall gewesen ist. In jedem Falle erscheint eine starre Regelung dieser Frage den sich immer ändernden Feindlagen und den wechselnden Wetterlagen nicht entsprechend zu sein. Es muß, wie schon immer, letzten Endes dem taktischen Führer an Ort und Stelle überlassen bleiben, *wen* er ergreift, *diesen* aber mit *allen* ihm zur Verfügung

stehenden Kräften. Die Strategie wird sich dem taktischen Sieg anzupassen haben.

Die Gesamtlage wurde durch die doppelseitige Umfassung des deutschen Raumes durch die alliierten Luftwaffen noch komplizierter. Am 13. August 1943 griffen 61 B-29 der 9. USA-Luftflotte die Messerschmidt-Werke in Wiener-Neustadt an. Eine «Zweite Luftfront» war entstanden. Die Deutschen konnten dieser Strategie nur mit Mühe einige Kräfte entgegensetzen. Die erforderlichen Vorbereitungen mußten in aller Eile getroffen werden. Dem bei Wien aufgestellten «Jagdfliegerführer Ostmark» wurden drei Jagd- und Zerstörergruppen zugewiesen, die in Österreich, Ungarn und in Süddeutschland operieren sollten. Der «Jafü Ostmark» unterstand seinerseits der 8. Jagddivision in München, damit die Einheitlichkeit der Kampfführung in diesem großen Raum gesichert blieb. Jedoch hatten die Angriffe der 9. USA-Luftflotte und später auch die der 15. USA-Luftflotte eine Zersplitterung der deutschen Kräfte mit sich gebracht. Vom Standpunkt der USA-Luftwaffenführung war diese Entwicklung ebenso günstig, wie die Vergrößerung der Reichweiten der Begleitschutzverbände.

Indessen hatten die Amerikaner auch jetzt noch nicht die volle Luftherrschaft erzielt, die die Voraussetzung für die entscheidenden Wirkungen des strategischen Luftkrieges darstellt. Sie gingen nunmehr auch dazu über, die deutsche Jägerproduktion anzugreifen. Diese war von 455 Flugzeugen im Januar 1943 auf 1068 Flugzeuge im Juli des gleichen Jahres gestiegen, um dann, als Ergebnis der Angriffe, in den letzten fünf Monaten des Jahres auf 812, 936, 947, 796, 872 zu fallen. Um zu diesen Erfolgen zu kommen führten die Amerikaner im Sommer 1943 Angriffe auf 14 Werke der Flugzeugindustrie durch. Am 9. Oktober griffen Bomber der 8. USA-Luftflotte ohne Begleitschutz Gdingen, Danzig Marienburg und Anklam an, wobei die Focke-Wulf-Werke in Marienburg und Anklam schwer getroffen wurden. Diese Angriffe führten zu einer Unterschätzung der deutschen Luftverteidigung durch die Westalliierten, was in der zweiten Luftschlacht über Schweinfurth zum Ausdruck kommen sollte.

Am 14. Oktober 1943 flogen 228 US-Bomber die Kugellagerwerke in Schweinfurth zum zweiten Male an. Den Begleitschutz ließ man an der Eifel umkehren. Den Deutschen gelang es, alle verfügbaren Jäger und Zerstörer, auch von der Luftflotte 3 aus Frankreich, an den Feind heranzuführen, was die größte Luftschlacht des Jahres 1943 einleitete. Zerstörer und ein großer Teil der Jäger waren mit 21-cm-Raketen ausgerüstet. Es gelang, einige Bomberformationen aufzusplittern und sie fast vollständig zu vernichten, ein Ergebnis, das durch den fehlenden Begleitschutz der USA-Bomber hervorgerufen wurde. Auf deutscher Seite waren 300 Jäger,

40 Zerstörer und mehrere Nachtjäger an der Luftschlacht beteiligt. Von den 228 Bombern wurden 62 abgeschossen und 138 beschädigt (USA-Angaben). Die deutschen Verluste betrugen 35 Jäger und Zerstörer. «The United States Strategic Bombing Survey» stellte folgendes fest:

«Wiederholte Verluste dieses Ausmaßes mußte man als untragbar ansehen. Tief in das Feindgebiet führende Angriffe ohne Begleitschutz, zu denen die Operation auf Schweinfurth mit als einer der frühesten seiner Art gehörte, wurden ausgesetzt. Angriffe auf Schweinfurth kamen vier Monate lang nicht mehr zur Durchführung.»

Unzweifelhaft hatte die deutsche Reichsluftverteidigung einen guten Teilerfolg errungen. Man sprach auf der USA-Seite von einem «vorübergehenden Verlust der Luftüberlegenheit». Dies traf so lange zu, als die USA-Bomber ohne Begleitschutz nach Deutschland einflogen. Es wurde den Deutschen aber klar, daß ihre Nachtjäger und Zerstörer kaum noch in der Lage sein würden, in den Tageskämpfen gegen einen verstärkten Begleitschutz der USA-Luftwaffe noch weiterhin teilzunehmen. Die technische Unterlegenheit war zu groß.

Beim Überblick über die deutsche Gesamtlage müssen wir feststellen, daß die tapfer kämpfenden Jäger der Reichsluftverteidigung die Fehler ihrer Obersten Führung nicht ausgleichen konnten, die diese auf dem Gebiet der gesamt-strategischen Planung doch irgendwie begangen hatte: die völlig ungenügende Verstärkung der Defensivkräfte, die nicht wieder gutzumachende Verzögerung in der Produktion der Düsenjäger und das Festhalten an dem Grundsatz, die Verteidigung vor allem an den Außenbastionen (Skizze 3) des westeuropäischen Raumes zu führen. Das Jahr 1943 ging vorüber, ohne daß grundlegende und wirksame Maßnahmen zugunsten einer machtvollen Reichsluftverteidigung geschaffen wurden. Die kritische Entwicklung an den Erdfronten im Osten und Süden tat dazu das Ihrige. Gerade hier aber liegt der Kernpunkt unserer fehlerhaften Strategie, die in einem Kampf gegen «interkontinentale See- und Luftmächte» den Landkrieg immer noch an den ersten Platz in ihren Überlegungen gestellt hatte

Die auf der westalliierten Seite vorherrschende Idee von der Gesamtkriegführung läßt sich aus der «Direktive von Casablanca» erkennen:

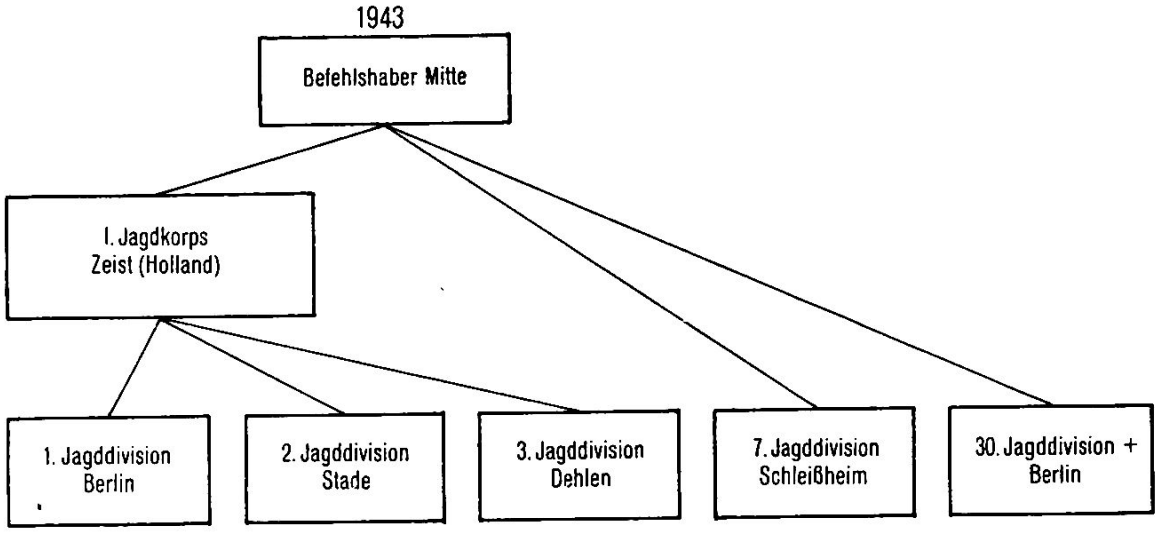
«Am 21 Januar 1943 bestätigten die ‚Vereinigten Chefs der Stäbe' endgültig den Entschluß für die Fortsetzung des Tagbombenkrieges. Sie gaben hierzu die ‚Casablanca-Direktive' heraus. Diese verlangte die Zerschlagung und die Auflösung der militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systeme Deutschlands; sie strebte außerdem eine Untergrabung der Moral des deutschen Volkes an, bis dessen Fähigkeit zum bewaffneten Widerstand

tödlich geschwächt sein würde.» (Aus: «Strategische Luftmacht, die Erfüllung eines Planes», von General Spaatz[1]. Zeitschrift: Foreign Affairs, an American Quarterly Journal, April 1946, Seite 389).

Wie es notwendig war, zur Lähmung der deutschen Verkehrssysteme in Frankreich die Luftüberlegenheit zu gewinnen, so traf dies zur Erfüllung der Casablanca-Direktive nunmehr auf ganz Deutschland zu. Die reine Luftherrschaft aber mußte dort verwirklicht werden, wo die Erdtruppen und die Flotte eine kombinierte Landungsaktion zu unternehmen und den Feind auf dem Schlachtfelde zu schlagen gedachten. Dies war die bedingungslose Voraussetzung für den Generalangriff auf die «Festung Deutschland». Gerade hier zeigt sich der entscheidende Einfluß, den die Luftmacht auf die Gesamtkriegführung genommen hatte.

Dieser weiträumigen und doch wieder schwerpunktsmäßig zusammengefaßten Luftstrategie der Westalliierten paßte sich die deutsche Oberste Führung nur unvollständig und zögernd an. Im Herbst 1943 wurde das XII. (Nachtjagd-) Fliegerkorps in I. Jagdkorps umbenannt. Es übernahm auch gleichzeitig die Führung der Tagjäger im Reich und in den Niederlanden (Tafel 2). Doch blieben eben die Jagdverbände, abgesehen von Schleißheim und Berlin, noch in den Niederlanden und im nordwestlichen Teil Deutschlands gruppiert. Gleichzeitig stellte man das II. Jagdkorps in Frankreich auf, das der Luftflotte 3 in Paris unterstellt blieb. Somit blieb

Gliederung der Nacht- und Tagjagdführung Tafel 2



+ Einmotorige Nachtjagdflugzeuge

[1] Während des Krieges Chef des Stabes der USA-Luftwaffe.

die Luftverteidigung in Frankreich und Deutschland unter 2 Kommandobehörden aufgesplittert. Eine weitere Aufsplitterung ergab sich aus der Aufstellung der 30. Jagddivision (Tafel 2), die zwar nominell dem «Luftbefehlshaber Mitte» unterstand, ihre Sonderbefehle jedoch unmittelbar von Göring erhielt. Diese Division sollte den Nachtkampf mit den Tagjagd-Einsitzern führen. Die Aufstellung der 30. Jagddivision war gegen die Auffassungen des Kommandierenden Generals des Nachtjagdkorps und des Inspekteurs der Jagdflieger erfolgt. Mangel an Flugzeugen brachte es mit sich, daß die Verbände der Division auch am Tage eingesetzt werden mußten, so daß sie bald sehr stark abgenutzt wurden. Im Frühjahr 1944 löste das OKL die Division wieder auf.

Ende des Jahres 1943 wurde der «Luftwaffenbefehlshaber Mitte» durch das «Luftflottenkommando Reich» ersetzt (Tafel 2 unten), das nunmehr die gesamte Reichsluftverteidigung übernahm. Die Jagddivisionen erhielten die Kontrolle über den Flugmeldedienst. Das Funkhorchsystem der Luftverteidigung wurde in den Händen der Luftflotte Reich und der Luftflotte 3 in Frankreich zusammengefaßt. Die taktischen und strategischen Luftlageberichte gelangten unmittelbar zur Kenntnis der Jagdverbände.

Die deutsche Luftwaffe ging jedoch in das Jahr 1944 nicht mit einer sich entscheidend auswirkenden Verstärkung ihrer Jagdverbände hinein. Schon im Frühjahr 1944 war die zahlenmäßige Überlegenheit der alliierten Begleitjäger so stark geworden, daß die deutschen Jäger und Zerstörer in den sich mehrenden Gefechten immer stärkere Verluste erlitten. Nur in Einzelfällen gelang es den Verteidigungskräften noch, auf Bomber ohne Begleitschutz zu stoßen. Für diese Periode ergab sich für alle deutschen Jäger das folgende Bild der Kräfteverteilung:

	Einsatzbereite Jäger			Einsatzbereite Zerstörer und Nachtjäger		
	1.5.44	2.7.44	29.11.44	1.5.44	2.7.44	29.11.44
1. Westen	140[1]	267	669	74[2]	90	—
2. Reich	400	229	305	470	449	638
3. Osten.....	210	270	345	55	57	105
4. Norden	48	47	63	14	15	34
5. Süden	118	31	—	—	—	—
6. Südosten....	34	25	—	24	4	—

[1] Am 31.5.44: 129. [2] Am 31.5.44: 54.

Quelle: Lagekarte des OKL. (Es sind nur die im Einsatz befindlichen Verbände gerechnet).

1. = Besetzte Westgebiete; 2. = Reichsgebiet; 3. = Rußland; 4. = Finnland und Norwegen; 5. = Italien; 6. = Balkan.

Vor der Invasion standen der deutschen Luftverteidigung im Westen und im Reich an einsatzbereiten Verteidigungsverbänden mithin etwa zur Verfügung:

Jäger 540, Zerstörer und Nachtjäger 544.

Amerikaner und Briten konnten diesen deutschen Kräften folgende Zahlen entgegensetzen:

	8. und 9. USA-Luftflotte	RAF
Schwere Bomber	2592	1620
Mittlere Bomber	456	342
Leichte Bomber	171	144
Jäger und Jagdbomber ...	2700	918
Nachtjäger	36	198
Jagdaufklärer	280	144
	6235	3366

(Nach «The Brereton Diaries», by Lewis H. Brereton, Generalleutnant, USA Seite 261; New York, 1946, William Morrow and Co. – Die anderen in dieser Tabelle noch genannten Flugzeuge sind fortgelassen, da sie mit dem Vergleich nichts zu tun haben).

Nehmen wir an, daß die westalliierten schweren und mittleren Bomber, Jäger und Jagdbomber die sicherlich noch zu niedrig gegriffene Einsatzbereitschaft von 60 % gehabt haben, so standen sich im *laufenden* Kampf im Westen und über dem Reich gegenüber (runde Zahlen):

USA-Bomber	1830 .	1100 deutsche Jäger, Zerstörer und Nachtjäger		
RAF-Bomber	1180 .	1492 schwere Flakbatterien	im Reich	(Nur Lw.Flak)
USA-Jäger	1620 .	612 leichte Flakbatterien	(9.5.44)	
RAF-Jäger	550 .	433 schwere Flakbatterien	im Westen	(einschl. Mar.-Flak)
		422 leichte Flakbatterien	(24.5.44)	

Quelle: Lagekarten des OKL.

In der Zeit vom 31.3 1944 bis 1.5.1944, sowie vom 29.11.1944 bis 31.12.1944 war das Verhältnis der Waffengattungen der Fliegertruppe – auf ihre einsatzbereiten Flugzeuge berechnet – wie folgt gewesen:

	März–April 1944	November–Dezember 1944
Jäger, Zerstörer und Nachtjäger	38 %	53 %
Bomber	13 %	6 %
Schlachtflieger.....	17 %	18 %
Aufklärer und Seeflugzeuge.....	17 %	13,6 %
Transporter	15 %	9,4 %

Quelle: Lagenkarten des OKL. in Verbindung mit den Meldungen des GenQu; letztere haben sich meist als zu hoch erwiesen.

Im Höhepunkt des Kampfes um die Luftherrschaft über dem Reich beliefen sich die Verluste an Jagdflugzeugen, Zerstörern und Nachtjagdflugzeugen (von 10 % Beschädigung bis zum Totalverlust):

Im Jahre 1943	vom 1. Januar	bis zum 30. Juni	auf	4470
	vom 1. Juli	bis zum 31. Dezember	auf	6191
Im Jahre 1944	vom 1. Januar	bis zum 31. März	auf	3900
	vom 1. April	bis zum 31. Mai	auf	3902
	vom 1. Juni	bis zum 31. August	auf	7855
	vom 1. Sept.	bis zum 31. Dezember	auf	7704
				34022

Quelle: GenQu-Meldungen von 1939–1944.

Bis zum Jahre 1943 erreichten die USA-Jäger eine Eindringtiefe etwa bis zur Linie Aurich-Rheine - Münster - Dortmund - Köln - Sedan. Um die Wende des Jahres 1943/44 wurde erkannt, daß sie bis zur Elbe flogen, die Bomber aber über ganz Deutschland. Im März 1944 flogen die Begleitjäger im Norden bis in den Raum Bremen - Hannover - Kassel - Frankfurt am Main, im Süden bis nach Wien und München, im Spätsommer bis über das ganze Reichsgebiet.

Es war nun das eingetreten, was die Führer der Reichsluftverteidigung ab 1942 vorausgesagt hatten, nämlich daß entgegen aller Ansichten der Obersten Führung die Einflüge der Bomberverbände in das Reichsgebiet durch Jäger geschützt würden.

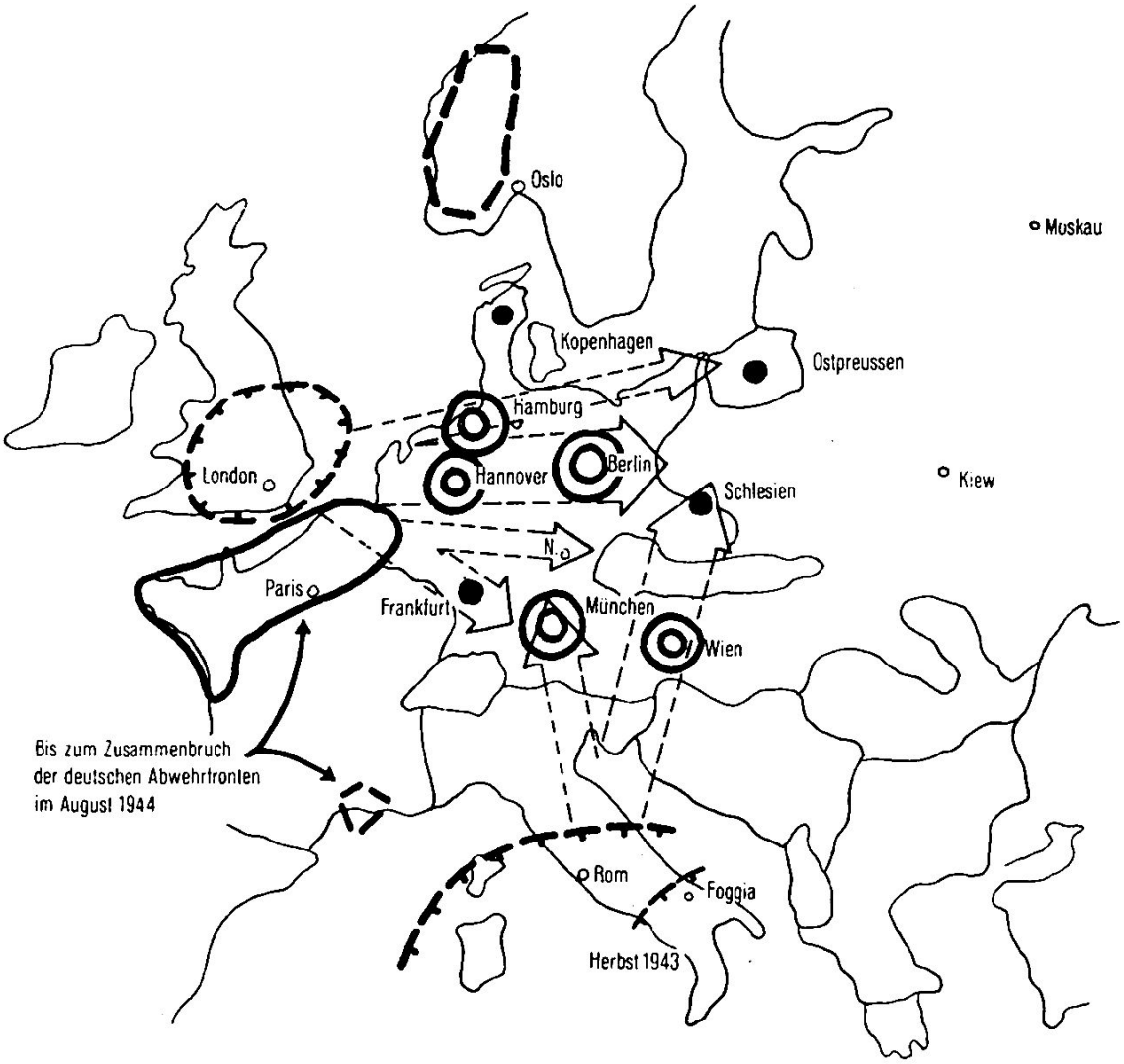
Jetzt gaben die Deutschen zur Vermeidung weiterer großer Verluste die Peripherie-Verteidigung auf. Holland wurde von den Verbänden geräumt (Skizze 4). Im Reichsgebiet wurden mehrere Einheiten zu 2 Tagjagdgeschwadern zusammengefaßt. Gemäß der Weisung des OKL war zu dieser Zeit die Taktik der Tagjäger wie folgt geregelt:

«Etwa ein Drittel der Jagdkräfte der Geschwader sollten durch Bindung der Feindjäger den Angriff auf die Bomber ermöglichen. Die Zerstörer und als Tagjäger verwendete Nachtjäger sollten die Angriffe auf die Bomber außerhalb der Reichweite der Feindjäger führen oder sonst jagdungeschützte Bomberpulks angreifen.»

Das Ergebnis der, wenn auch abgeschwächten, Fortsetzung der bisherigen Kampftaktik war, daß die Begleitjäger der Westmächte ihre anfängliche Unsicherheit verloren und zum offensiven Schutz übergingen. Der deutsche Jagdflieger beherrschte den Kampf bald nicht mehr. Er wich nur zu leicht aus. Als die Begleitjäger feststellten, daß sie von den Deutschen nicht angegriffen wurden, bekämpften sie jeden sich zeigenden deutschen Jäger. Wir kommen daher zu dem Schluß, daß diese Taktik nicht als erfolgreich angesehen werden kann.

In diesen Monaten (etwa April 1944) erschien die erste Düsenjägerstaffel (Me-262) mit dem Auftrag, den Schutz der chemischen Werke bei Leuna zu übernehmen. Erstmalig begann damit ein Flugzeugtyp in den Kampf

Die Verteidigung in der Tiefe des Raumes (Jäger) Ende 1943 bis Frühsommer 1944 Skizze 4



Luftwaffenbasen der westalliierten
Jäger der Luftflotte 3
Schwächere Jagdkräfte in Frankreich (Luftflotte 3) und Norwegen
Jagddivision
Jagdfliegerführer H. Hannover, N. Nürnberg, Fr. Frankfurt

einzugreifen, der eine grundlegende Änderung der Luftlage hervorgerufen hätte, wenn er – was möglich war – bereits ab 1942/43 zum Einsatz gekommen wäre. Es gab jedoch auch jetzt eine bittere Enttäuschung, da Hitler die Düsenflugzeuge als Jagdbomber verwendet wissen wollte. Die Reichsluftverteidigung wurde einer wirksamen neuen Waffe beraubt. Außerdem verzögerte sich die Produktion. Als Hitler nach langem Hin und Her doch die Zustimmung für den Einsatz dieser Flugzeuge als Jäger gab,

war die Industrie nicht mehr in der Lage, in diesem entscheidenden Endstadium des Krieges auch nur eine annähernd ausreichende Produktion zu gewährleisten.

Etwa ab April 1944 setzte sich bei der deutschen Führung der Entschluß durch, mit den im Reichsgebiet zusammengefaßten starken Jagdkräften massierte Angriffe gegen die westalliierten Bomber und Begleitjäger zu führen. Die aus den Westgebieten zurückgezogenen Jagdverbände wurden in drei Gruppen gegliedert (Skizze 4):

1. Hannover - Berlin
2. Frankfurt am Main *oder* Westfalen } Einsatz den jeweiligen feindlichen
3. Nürnberg *oder* Wien } Einflügen entsprechend

Das Zurückziehen der Verteidigungskräfte war unzweifelhaft ein richtiger Entschluß. Auch die Verteilung der Gruppen schien der Lage zu entsprechen. Aber der strategische Erfolg, der im allgemeinen mit jedem Masseneinsatz verknüpft ist, trat nicht ein, weil die geringe Zahl der einsatzbereiten Flugzeuge – etwa von 250 bis 350 wechselnd – ja gar keine Massierung war. So konnte der erwartete Erfolg auch niemals eintreten. Außerdem waren die Verbände abgekämpft; die Qualität der Ausbildung der durch die eintretenden Verluste immer neuen Besatzungen sank in zunehmendem Maße; der Blindflug, den alle Jäger im modernen Kriege beherrschen müssen, wurde von den Besatzungen nur teilweise beherrscht; die technischen Leistungen der Jagdflugzeuge, insbesondere ihre Reichweite und ihr Kraftüberschuß in größten Höhen reichten für weiträumige strategische Luftdefensiv-Operationen nicht mehr aus. Auch verfolgte die deutsche Führung den Grundsatz, möglichst *alle* in das Reich einfliegenden Feindverbände anzugreifen. Dies sollte auch dann geschehen, wenn die deutschen Jäger an Zahl unterlegen und unter ungünstigen Kampf- und Wetterbedingungen auf den Feind stießen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese von oben verlangte Kampfführung dem Wunsche entsprang, die Besorgnis der deutschen Bevölkerung zu zerstreuen, die wirklich starke deutsche Jagdkräfte kaum über der Heimat sah. Diese Tendenz mag verständlich sein. In jedem Falle aber führten sie zur endgültigen Niederlage der Luftwaffe und damit Deutschlands überhaupt!

Wer sollte jedoch auch jetzt noch die Nerven haben, die Verteidigungsoperationen der deutschen Jäger für eine bestimmte Zeit vollständig abzubrechen, die Verbände aufzufrischen und mit besser ausgebildeten Einheiten zusammen sozusagen eine «Stoßarmee an Jägern» zu bilden? Versuche sind gemacht worden. Sie wurden durch die Tatsache immer wieder zunichte gemacht, daß Deutschland bereits mitten in der Niederlage stand und

keinerlei Handlungsfreiheit mehr besaß. Der Feind hatte das Gesetz des Handelns an sich gerissen!

Die zersplitterten Aktionen der Jäger hielten den Gegner nicht von seinen sich laufend verstärkenden Angriffen ab. Die deutschen Verluste, die Invasion und dann die Argonnenschlacht verhinderten jeden Aufbau einer Stoßarmee.

Bis zum Beginn der Invasion in Frankreich hatten die alliierten Luftoperationen folgende Ergebnisse erzielt:

1. Die Luftherrschaft im Invasionsgebiet.
2. Die Luftüberlegenheit über Deutschland.
3. Ein gefährliches Absinken der Ölversorgung für die deutsche Wehrmacht.
4. Die Anbahnung einer Lähmung der Verkehrswege und damit eine Beschränkung der deutschen militärischen und wirtschaftlichen Handlungsfreiheit.
5. Nicht unerhebliche Störung im Zulauf der Flugzeuge an die Fronten.
6. Eine Schwächung – aber durchaus noch keine Ausschaltung – der deutschen Kriegsindustrie, insbesondere in der Produktion der U-Boote und Kampfwagen, und anderer Schlüsselindustrien.

Zu den wesentlichsten Grundlagen dieser Strategie hatte der Kampf gegen die deutsche Jagdwaffe gehört. Sie sollte im Westen vernichtet und im Reichsgebiet entscheidend abgenutzt werden.

Hierzu wurden die deutschen Jäger durch räumlich und zeitlich ausgedehnte Überwachungsflüge der alliierten Jagdverbände mit dem eindeutigen Schwerpunkt über den deutschen Jagdplätzen zermürbt. Die deutschen Einheiten wurden dabei am Start verhindert und unter ungünstigen Umständen frühzeitig in Kämpfe verwickelt. Dies zwang die Deutschen dazu, ihre Zusatzbehälter abzuwerfen, was wiederum die Durchführung ihrer eigentlichen Kampfaufträge erschwerte oder unmöglich machte. Die sich in der Luft für einen geschlossenen Kampf und Anflug versammelnden Deutschen wurden zersprengt. Die Durchschlagskraft für den Kampf gegen die viermotorigen Verbände sank ab. Die aus Mangel an Munition oder Betriebsstoff vom Feindflug zurückkehrenden Jäger waren ihren Gegnern wehrlos ausgeliefert. Hinzu kam, daß der Feind im größeren Umfange Tiefangriffe mit Bordwaffen bis in die Tiefe des Reiches (Berlin, München usw.) durchführte.

Im Westen wie auch im Reichsgebiet sah die Luftwaffenführung der Westalliierten in der Bekämpfung der «jägerischen Kraftquellen» eine wesentliche Vorbedingung für den Enderfolg ihres Kampfes in Frankreich und zu dem Stoß in das Innere des Reiches.

Die RAF hatte als Gesamtleistung im Jahre 1943 verzeichnet:

30	Angriffe mit Bombenlasten	500–1000 Tonnen
16	Angriffe mit Bombenlasten	1000–1500 Tonnen
9	Angriffe mit Bombenlasten	1500–2000 Tonnen
3	Angriffe mit Bombenlasten	über 2000 Tonnen

Die Verluste betrugen jetzt auf 80 abgeworfene Tonnen ein Flugzeug (1942 auf 40 Tonnen 1 Flugzeugverlust). (136 000 Tonnen Bomben).

Seit November 1943 schnellten die Einsatzzahlen der in die Festung Deutschland einfliegenden viermotorigen Kräfte an:

Monat	Durchschnittlich eingesetzte 4-mot. Flugzeuge bei einem Angriff	Größte bei einem Angriff erreichte Einsatzstärke
November 1943	300	360
Dezember 1943	450	600
Januar 1944	600	760
Februar 1944	600	700
März 1944	700	800
April 1944	800	980
Mai 1944	900	1180

Quelle: Ic des Luftwaffenführungsstabes, OKL. (Die Zahlen stammen aus dem Jahre 1944.)

Die Abschußzahlen von Jägern und Flak erreichten selten den Wert von 5 Prozent.

Im Rahmen dieser Operationen erfolgte eine Intensivierung der alliierten Lufttätigkeit gegen das gesamte Verkehrssystem in Westeuropa und in Westdeutschland. Angriffe gegen den empfindlichen Raum in der Übergangszone vom deutschen zum belgisch-französischen Verkehrssystem brachten Verkehrsbehinderungen mit sich. Sie wurden durch die Störung der Straßen und der Binnenwasserwege noch erhöht. Auf diese Weise sollte der künftige Invasionsraum vom Reichsgebiet, als dem militärischen Zentrum und der Kraftquelle der Versorgung, der Rüstung und des Nachschubes, abgeschnitten werden. Diese Angriffe setzten etwa Mitte März 1944 ein. Es wurde schon damals erkannt, daß die Schwerpunktsangriffe im innerdeutschen Verkehrssystem mit den Angriffen gegen die Verkehrsanlagen in den besetzten Westgebieten in einem unmittelbaren Zusammenhang standen.

Den unmittelbaren Auftakt zur Invasion bildeten dann die folgenden alliierten Operationen:

1. Beginn der Großangriffe gegen die deutsche Treibstoffindustrie. Eine Lahmlegung dieser Anlagen konnte sich kurzfristig auf die gesamte

deutsche Kampfführung auswirken (28.5.1944, viermotorige USA-Verbände).

2. Laufende Angriffe schwerer, mittlerer und leichter Bomber gegen die Küstenbefestigungen und Abschußbasen der V-Waffen.
3. Angriffe gegen Nachschubbasen in den besetzten Westgebieten sowie gegen wichtige Ausladerampen der Tiger-Panzer.
4. Raketen-, Jabo- und Bordwaffenangriffe gegen die deutschen Radaranlagen (Großsuchstellungen).
5. Wesentliche Steigerung der Einsätze in mondhellen Nächten zur Versorgung der französischen und belgischen Widerstandsbewegungen.

Die Steigerung der alliierten Einflüge vor der Invasion erläutern noch die Meldungen der Luftflotte 3 in Paris:

Januar	1944	24 300 Ein- und Durchflüge
Februar	1944	33 600 Ein- und Durchflüge
März	1944	42 000 Ein- und Durchflüge
April	1944	51 300 Ein- und Durchflüge
Mai	1944	87 400 Ein- und Durchflüge

(Aus den Akten der 8. Abteilung des Generalstabes der Luftwaffe.)

Der Jagd- und Jaboeinsatz im Westen steigerte sich von 28 600 im April 1944 auf 54 800 im Mai 1944 (8. Abt.).

Im Mai 1944 wurden im besetzten Westen 2017 Lokomotiven außer Betrieb gesetzt (8. Abt.). (Schluß folgt)

Militärische Operationen und Meteorologie

Von Oberst Eggenberger

Zwei Aufsätze im Februar- und Mai-Heft der «Forces Aériennes Françaises» geben einen kurzen Einblick in die Bedeutung, die die Meteorologie für die militärischen Operationen erlangt hat und wie sie von den Alliierten berücksichtigt wurde. Die nachstehenden Mitteilungen sind teils diesen Aufsätzen entnommen, teils persönliche Ergänzungen dazu.

Bereits die Tatsache, daß allein schon in Washington gegen 2000 Angestellte für Wetterauswertung und Wetterstatistik beschäftigt wurden, gibt einen Hinweis auf die Bedeutung, die der Meteorologie beigemessen wurde. Dabei wurde nicht nur die Wettervorhersage, sondern auch die Klimatologie und die Ozeanographie herangezogen. Bekanntlich haben aber auch die Deutschen die langfristigen Wetterprognosen bei der Festlegung der Daten der Eröffnung ihrer Operationen herbeigezogen. Die Möglichkeit